V d
604

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-812355-p0001-2

III, 35.

III, 35.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-812355-p0002-7

1644.

Das

merkwürdige Geburtsfest

Sr. Königl. Hoheit

des

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

Herrn

Xaver Augusts,

Königl. Prinzen in Pohlen und Litthauen,

Herzogs zu Sachsen, Engern und Westphalen, Landgrafen zu Thüringen, Markgrafen zu Meißen, auch der Ober- und Niederlausitz, ꝛc.

der Churſachſen dermaligen Adminiſtrators, und des Durchlauchtigſten Churfürſten würdigſten Vormundes,

begieng

den 25. August 1764.

Die Gottſchediſche Rednergeſellſchaft,

in vornehmer Verſammlung

durch

einen Redner und Dichter,

Johann Ludewig Kell, aus Dreßden,

d. G. G. B.

Johann Friedrich Landsberger aus Dreßden

d. R. G. B.

Leipzig,

gedruckt bey Gottlob Heinrich Schönermark.

BIBLIOTHECA PONICSAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

Rector Academiae Magnifice,

Hochgebohrne Reichsgrafen,

Gnädige Herren,

Hochwürdige,

Hochgelahrte,

Hochweise,

Insonders Hochzuehrende Anwesende.

Furcht und Zittern erfüllen mich von allen Seiten her, da es mir anbefohlen worden, in dieser Versammlung öffentlich aufzutreten: weil ich nach dem Erkenntnisse meiner Schwäche wenig Beyfall zu erwerben vermuthen kann. Ich fühle es in meinen Innersten, daß ich viel zu unvermögend bin, der vorgesetzten Absicht nur einigermaßen ein Gnüge zu leisten. Verwunderung und Erstaunen umnebeln die Kräfte meines Verstandes, wenn ich Sr. Kön. Hoheit den Durchl. Xaver

August, Königl. Prinzen von Pohlen, Herzogen zu Sachsen, Jülich, Cleve und Bergen, der Churſachſen Adminiſtratorem, unſers Durchl. Churfürſten Hochanſehnl. Vormund betrachte, bey deſſen erwünſchtem Geburtstage ich im Namen unſrer Geſellſchaft feyerliche Wünſche darbringen ſoll.

In Dieſem erhabenen Prinzen erblicke ich die Tapferkeit jener berühmten ſächſiſchen Helden, von denen alle Geſchichtbücher voll ſind. In Ihm ſtellet ſich der Erretter des hülfloſen Sachſenlandes meinen Augen vor. In eben Dieſem finde ich das größte Beyſpiel eines Liebhabers der Wiſſenſchaften; eines tapfern Vertheidigers unſers Vaterlandes und eines gnädigen Beſchützers der Religion; welches würdig iſt allen Königen und Fürſten zur Nachahmung vorgeſtellet zu werden. Möchte ich doch faſt ſagen, daß ich unter der Laſt meines erhabenen Gegenſtandes zu Boden ſinken würde; und aus eben dieſer Urſache wäre es weit vorſichtiger gehandelt, wenn ich mich an dieſem Tage mit ſtillſchweigender Verwunderung und geheimen Wünſchen für die Erhaltung deſſelben verbergen, als mit einem unförmlichen und übereilten Vortrage in das Heiligthum fürſtlicher Vollkommenheiten eindringen wollte.

Jedoch, allerſeits Hochzuverehrende Anweſende, jener dunkle Nebel der meinem Geſichtskreiſe unangenehme Schranken ſetzte, zertheilet ſich allmählig. Die Furcht, welche ſich meiner als eines unberedten Redners bemeiſtert hatte, fängt an zu verſchwinden; indem ich bey weiterer Betrachtung der vortreflichen Eigenſchaften und Thaten unſers theuerſten Regenten wahrnehme, daß dieſelben ſchon an ſich ſelbſt, ohne redneriſchen Schmuck, in allen Gemüthern die größte Verwunderung ſtiften. Auch die bloße Erzählung, wie unſer Sachſen aus ſeinem gänzlichen Umſturze wiederum herrlich aufgerichtet worden; wie die bedrängten Unterthanen ſich eines mächtigen Schutzes erfreuet haben; wie ſich unſers Beherrſchers Liebe zur Gelehrſamkeit über alle Wiſſenſchaften ausgebreitet; wie ſelbſt unſre theuerſte Religion an ihm eine mächtige Stütze gefunden; und wie endlich die weiſeſten Anſtalten deſſelben auch unſern Kriegsweſen zu ſtatten gekommen; das alles ſind ſo viel beredte Zeugen

die

die das unvergleichliche Lob unsers unsterblichen **Xaver Augusts** bis auf die späte Nachwelt fortpflanzen werden.

Gewiß, alle diese ungemeinen Vorzüge, haben so wenig, als die natürliche Schönheit, einer kraftlosen Schminke vonnöthen. Große Thaten sind dem Marmor und Porphyr zu vergleichen, die sich mit keiner fremden Farbe einen übertünchten Anstrich geben lassen. Die erborgte Kunst, muß der eigenthümlichen Vortrefflichkeit ihrer Natur ausweichen. Ein bloßes Anführen aller dieser preißwürdigen Thaten wird solchergestalt im Stande seyn, einen jedweden zu überzeugen: daß die Freude der sächsischen Unterthanen bey dem Geburtstage ihres **Durchl. Landesregenten** eine so billige als gerechte Freude sey. Und eben dieses ist der Leitfaden welcher meine gegenwärtige Bemühung auf den richtigen Wege erhalten wird. Ich muß Sie daher, Magnifice Academiae Rector, Hochzuverehrende Anwesende, geziemend ersuchen, nicht sowohl auf meine unmündige Beredsamkeit, als auf den guten Willen und Vorsatz zu merken, und, daferne meine Rede dem Vorwurfe der magern Trockenheit nicht entfliehen, und hin und wieder dem erhabensten Gegenstande nicht angemessen seyn solte nur daran zu gedenken: daß auch die muthige Entschließung etwas wichtiges zu versuchen, einen gewissen Grad des Beyfalles zu verdienen pflege; und die alten Dichter einen von den Sonnenwagen abgestürzten Phaeton auch schon deßwegen gelobet, daß er doch in einer großen Unternehmung unglücklich gewesen.

Wem ist unbekant, daß die Freude die angenehme Empfindung, dasjenige durchdringende Vergnügen sey, das wir über ein Gut in unsern Gemüthe empfinden, welches entweder vergangen, oder gegenwärtig, oder wohl gar noch zukünftig ist. Es ist dieses Gut bald eine nothwendige Folge unserer löblichen Handlungen und unsers glücklichen Zustandes: bald aber ein schätzbares Geschenk, so uns die gütige Hand eines andern mitzutheilen beliebt.

So war es eine allgemeine und lebhafte Bewegung der Freude, die sich unter den römischen Bürgern äußerte, wenn ehemals der große Cicero, nach dem

er die unmenschlichen Anschläge eines verruchten Catilins entdecket, bey Niederlegung seines Consulats auf den Gerichtsplatze öffentlich schwur, daß er die Republik erhalten habe. Hier hörte man ein allgemeines Frolocken; hier erscholl dieses unabläßige Freudengeschrey in viel tausend Ohren: Cicero hat aufrichtig und mit Grunde der Wahrheit geschworen! die ganze Menge des Volkes begleitete ihn alsbald durch die Gassen. Der freudige Zuruf dauerte fort: es lebe Cicero, der Vater des Vaterlandes!

Ob nun gleich diese Freude überaus groß war, so finde ich doch ein herrliches Beyspiel in der Geschichte unsers Vaterlandes, da die Freude der sächsischen Unterthanen noch weit lebhafter gewesen: als nemlich vor 45. Jahren der glorwürdige Churprinz **Friedrich August**, der Durchl. Anherr unsers itzt blühenden Churhauses, mit der österreichischen **Maria Josepha**, der Krone des kaiserlichen Stammes, vermählet wurde. Da flossen gewiß nach dem Zeugnisse unsrer Väter, eben so viel Freudenthränen von den Wangen aller guten Patrioten, als brünstige Wünsche zu den Höhen des Himmels aufstiegen. Da war der Alte entzückt, daß sich sein Leben noch bis auf diese glücklichen Tage erstrecket hatte. Da lief der Kranke herzu, und vergaß die Vorschrift, die ihm die Strenge seines Arztes eingebunden hatte. Da jauchzete Kind und Jüngling einander entgegen, daß sie aufs künftige ein weites Feld blühender Hoffnungen vor sich sahen. Jedoch eine nicht mindere Regung der Freude begeisterte die Herzen der getreuen sächsischen Unterthanen, da sie nach dem traurigen Abschiede des **gütigsten Friedrich Augusts** in dem neu angetretenen Regimente des **weisen Friedrich Christians**, von neuem Glück und Zufriedenheit einärnden solten.

Es schien zwar die Gewalt eines so unvermutheten als frühzeitigen Todes die ersten Keimen dieses Vergnügens alsbald zu ersticken; jedoch sie grüneten bald in dem würdigsten Erben, in dem jungen **Friedrich August**, von neuem aufs anmuthigste hervor. Dessen blühende und hoffnungsvolle Jugend, die dem reifen Alter vieler Prinzen schon gleich ist, giebt uns ja einen triftigen Beweis, daß aus ungemeinen Heldenblute, nur lobenswürdige Fürsten abstammen;

stammen; und daß Adler keine Tauben erzeugen. Jedoch wie würde die zarte Jugend unsers **Durchl. Churfürsten** sicher und berühmt seyn können, wenn ihm nicht die edelste Auferziehung und die kräftige Unterstützung einer höchst weisen Vormundschaft zu statten käme, die er von dem **Durchl. Prinzen Xaver August**, zu genießen, und ferner zu erwarten hat? Die angebohrne Tugend wird unbeschreiblich groß, wenn sie Weisheit und Erfahrungen zu Lehrmeisterinnen haben kann, welche dem edelsten Urstoffe täglich neuen Glanz zu verschaffen wissen.

Einer von unsern vormaligen glorwürdigsten Landesvätern, der mit alten Regententugenden gezierte **Johann Georg** I. ward unter der Hand eines so klugen als frommen **Friedrich Wilhelms** zum Muster seiner fürstlichen Nachkommenschaft ausgebildet. Uebereinstimmende Zeugnisse der Geschichtbücher belehren uns sowohl von der weislich geführten Vormundschaft eines würdigen Vätters, als auch von dem glücklichen Erfolge derselben, in einer tapfern und beglückten Regierung des ermeldeten weisen Churfürsten **Johann Georg** des I. Eben so verspricht uns auch eine ganz unbetrügliche Hoffnung unter der weisen Aufsicht eines großen **Xaver Augusts** einen künftigen sächsischen Beherrscher zu haben, der nicht minder als Titus die Lust und Ergötzung seiner Völcker seyn wird.

Inzwischen aber, ehe wir diese Hoffnung gänzlich erfüllet sehen, bleibt uns **der theure Landesvormund**, dem wir dereinst eben solche Schätze der Glückseligkeit zu danken haben werden, in einem unschätzbaren Werthe. Seine Weisheit und Güte sind uns eine unerschöpfliche Quelle, die ganze Ströme des Vergnügens über diese Lande fließen läßt; nicht anders als jener milde Nilstrom mit seinem reichen Gewässer, Fruchtbarkeit und Erquickung über die Fluren Aegyptens vertheilet.

Wodurch ist wohl zu den Zeiten des Alterthums, allerseits Hochzuverehrende Anwesende, Lycurgus, Zaleukus und Solon in den Geschichtbüchern so unsterblich geworden? Verursachten es nicht ihre weisen Gesetze? Ohne

diese

diese wären Sparta, Lokris und Athen nimmermehr in den nachmaligen Flor gerathen, der sie bey der Nachwelt zu Wundern gemacht hat. Ja was hat auch in neuern Zeiten, unser Sachsen unter allen deutschen Völkern und Landschaften, so hoch empor gehoben; als eben die heilsammen Verordnungen, Anstalten und Gesetze, unsrer vormaligen weisesten Landesherren? Und eben dergleichen Glückseligkeit verspricht uns bis diese Stunde die unvergleichliche Weisheit unserer itzigen neuen Verfassungen und Landeseinrichtungen, welche auch unsern gnädigsten Regenten bey allen Völkern beliebt machen, und bey allen bevorstehenden Zeitläuften der Vergessenheit entreissen werden.

Handelt Er doch täglich aus diesem unumstößlichen Grundsatze: daß die Glückseligkeit eines Staates lediglich auf heilsamen Gesetzen beruhe: auf Gesetzen, welche die Tugend in ihrem Fleiße durch Belohnungen aufmuntern, die Bosheit aber von Lastern durch die Bestrafung abschrecken. Unser gesegnetes Sachsen wird auf den Gipfel der Glückseligkeit steigen, weil man so eifrig auf den guten Grund fortbauet, den so viele Durchl. Vorfahren auf eine dauerhafte Weise geleget haben.

Nun urtheilen Sie selbst allerseits Hochgeehrteste Anwesende; Muß nicht eine so ausnehmende Landesverwaltung die Gemüther aller Vasallen und Unterthanen mit reinen Liebesflammen entzünden? Müssen nicht ihre Herzen gleichsam Altäre seyn, auf welchen sie täglich der weisesten Huld des Regenten eifrigen Dank, und seinem Leben inbrünstige Wünsche opfern?

Wie aber? Läßt sich wohl die allgemeine Freude, sonderlich auf denjenigen Tag einschränken, welcher dem besten Fürsten, durch die glückseligste Geburt den ersten Athem verliehen hat? Pflicht und Liebe vereinigen sich auf das genaueste; und gehen wie ein laufendes Feuer von einem Herzen zum andern. Und was soll ich, Magnifice Academiae Rector, Hochzuehrende Anwesende! von der wunderbaren Gütigkeit sagen, mit welcher unser huldreicher Prinz dasjenige wieder aufzurichten suchet, was ein so langwieriger als verderblicher Krieg zu Boden gestürzet hatte? Haben sich doch schon bey den

glänzen-

glänzenden Zeitraume seiner Heldenthaten die überwundenen Völker vor glücklich geschätzet, in die Hand eines solchen Ueberwinders zu fallen, der es allezeit auf die Wagschale der Weisheit genau gegen einander abwog, ob er muthiger zu überwinden oder väterlicher zu verschonen hätte. Die neuern Zeiten bewundern die zärtlichen Gesinnungen des dermaligen Churbayerischen Landesvaters, welcher in kurzer Zeit seinen zerrütteten Provinzen wieder aufgeholfen, und durch eine mit Weisheit und Mäßigung geschmückte Haushaltung, das Vaterland, welches im vorletzten Kriege einer fürchterlichen Wüste gleich sah, wieder in einen blühenden Lustgarten verwandelt hat. Werden wir nicht diesem edlen Beyspiele die mitleidige Fürsorge unsrer gnädigsten sächsischen Landesherrschaft an die Seite setzen müssen. Wird nicht unser huldreicher Prinz Xaver August und Churfürst Maximilian Joseph in den künftigen Jahrbüchern beysammen stehen? Vergesset es immer, vergesset es nur geliebte Mitbürger, was euch vor Kurzem die feindlichen Kriegsheere geschadet! lasset es auf die Rechnung der flüchtigen Eitelkeit geschrieben seyn, was ihr vor unzählige Einbuße erlitten. Findet ihr doch in dem neuen Regimente eures Durchlauchtigsten Regenten einen allmählichen Ersatz mit reichen Wucher bis auf die spätesten Enkel hinaus. Mehr gewonnen als verlohren.

O! möchten doch die verwüsteten Felder, so man wieder anbauet, möchten doch die verbrannten Städte, die man aus dem Staube wieder hervorzieht, tausendfache Stimmen in die Luft erschallen lassen, welche uns alle, die Wachsamkeit unsers Regenten für das Wohl eines ausgesogenen Landes predigen würden! Unsre Aecker pflegen nun Früchte für uns, und nicht für andre zu tragen: unsre Heerden gehen nun auf der Weide vergnügt und sicher; unsre Handelschaft breitet sich unabläßig in alle Welttheile aus; Wissenschaften, Künste und Handwerke bekommen ein neues Leben. Ruhe und Sicherheit trotzen den Frevel des Räubers zu Hause und auf den Straßen. Mit Freuden erzieht nun der Unterthan seine Kinder, nicht zur Sclaverey des unerbittlichen Feindes, sondern zum Dienste des treumeynenden Landesvaters. So verhütete die wachende Vorsicht den gänzlichen Untergang unsers Vaterlandes, den wir bey den jämmerlichsten Umständen nur allzusehr befürchten

mußten. Welch ein frölicher Zeitpunkt ist es nicht, unter dem Schutze eines solchen Fürsten zu leben und solche edle Wohlthaten täglich zu genießen!

Wie es nun eben so viel Kunst erfordert, ein wichtiges Gut zu behaupten, als sich zuerst in dessen Besitz zu setzen; so giebt auch die Tapferkeit der Monarchen auf Erden, den Bürgern eines Staats, einen neuen Stoff des Vergnügens. Was hilft es immermehr ein Volk und Land in den schönsten Flor gebracht zu haben; wenn man dasselbe nicht gegen die Anfälle der Feinde in Sicherheit setzen kann? Hierzu sind nun kriegerische Anstalten, verwahrte Festungen, geübte Heere, und sonderlich ein unüberwindlicher Heldenmuth, vonnöthen: und eben dieser leuchtet unter den Fürstentugenden unsers unvergleichlichen **Xaver Augusts**, wie ein Stern erster Größe unter den kleinen Himmelslichtern hervorstrahlet. Derselbe war Ihm nun aus den alten sächsischen Heldenblute von der Geburt an in Seine Adern eingeflößet. Er war es, der Ihm in dem letzten Kriege tausend unverwelkliche Lorbern einsammlete. Frankreich bewunderte ihn; Deutschland erhob ihn; Engelland mußte seine Kraft fühlen; Sachsen aber soll nunmehr seine Früchte einärndten und einen Vertheidiger an ihm haben, an dem sich so leicht kein Feind wagen wird. So leidet der glänzende Ruhm, den die sächsischen Oberhäupter sich seit vielen Jahrhunderten erworben, in unserm Helden nicht den mindesten Abgang: und wo die Thaten eines herzhaften **Albrechts**, eines streitbaren **Friedrichs**, eines großmüthigen **Moritzens**, eines standhaften **Johann Friedrichs**, eines mit gleichgesinnten Abkömmlingen glänzenden **Johann Georgs**, eines unbezwinglichen **Friedrich Augusts** zu lesen sind, da wird auch dereinst der Namen des tapfern **Xaver Augusts** mit goldenen Buchstaben angeschrieben bleiben. Ihr aber entzückte Nachkommen unsrer itzigen Sachsen, ihr werdet von diesen Thaten mit größerer Wißbegierde doch allemal nur weniger lesen, als wir mit empfindlichen Regungen der Dankgeflissenheit zu sehen und zu genießen das Glück gehabt haben.

Lasset doch den Rhein und die Unstrut sammt der Weser und Lippe als Zeugen auftreten! Hat Er nicht diese Flüsse mit dem Blute erschlagener Feinde gefärbet?

Universitäts- u. Landesbibliothek Halle/S.

gefärbet. Hat er sich nicht an ihren Ufern wie Drusus und Germanicus unzerstörliche Trophäen aufgerichtet? Jedoch ich schweige von einem Ruhme den das Gerüchte vorlängst mit tausend Zeugen den Weltbürgern verkündiget hat.

Hält Kaiser Antonin die Staaten vor glücklich; wo entweder die Weisen regieren, oder wo die Regenten Weisheit lieben: so kann dieses nur alsdenn gelten, wenn sie auch nach eben des weisen Antonins Beyspiele zugleich Tapferkeit besitzen, und sich selbst zur eisernen Vormauer ihrer Staaten machen. O! wie sehr wächst unter diesen Vorstellungen auch die Freude der getreuen Sachsen! Hier kann Mars künftig nicht so fürchterlich seyn, daß er sich mit der liebenswürdigen Pallas nicht vertragen sollte. **Prinz Xaver August** und der **Durchlauchtigsten Churfürstinn Maria Antonia** Königl. **Hoheit**, verbinden beyde durch die edelsten und zärtlichsten Gesinnungen.

Doch noch eine neue Betrachtung befestiget das unvergleichliche Heldenlob unsers **Durchlauchtigsten Xavers.** Die preißwürdige Freygebigkeit Churfürst **Moritzens** und **Friedrich Christians**, dadurch sie die gelehrten Künste auf niedern und hohen Schulen empor zu bringen suchten, und eben damit den wahren Nutzen des Landes zu befördern trachteten, breitet sich auch itzo noch täglich in neuen Zweigen aus. **Prinz Xaver** besitzt selber die Schätze der Weisheit, Er will sie aber auch andern gemeinnützig machen. Dieweil der Besitz eines vortreflichen Gutes den großen Geistern ohne die Mittheilung nicht angenehm ist. Große Unkosten waren ihm ein geringes, da er einen der allervortreflichsten Bücherschätze unsrer Zeiten erkaufte, und dem unvergleichlichen Churfürstlichen Büchersaale zu Dreßden einverleibte. Hierinnen finde ich das Bild des großen Helden Cäsars, der nicht weniger bey dem Schwerdte als bey den Büchern eben der rechte Cäsar seyn wolte. Das scharfsinnige Frankreich soll nun künftig seinen Ruhm mit Sachsen theilen, da wir neu angelegte Akademien der Künste, und ökonomische Gesellschaften aufgerichtet sehen. Er muntert sein Volk zu neuen Erfindungen auf; und schärfet die Wißbegierde durch aufgesetzte Belohnungen. Auch ein armer Schüler der Weisheit findet nun wieder durch die fürstliche Mildigkeit seine Unterstützung so; daß er

seine Talente nicht in die Erde vergraben darf. Leipzig und Wittenberg, die großen Pflanzstäten der Weisheit blühen im Segen, und geben unverwerfliche Zeugen ab, daß ihr mächtiger Beschützer auch durch die Liebe der Wissenschaften groß werde. Wer könnte nun wohl so stumpfe Empfindungen haben, daß ihm bey solchen Betrachtungen nicht das Herz vor Freuden wallen, und das treue sächsische Blut lebhafter durch die Adern schießen sollte?

Und was soll ich von dem auf einen neuen Fuß gesetzten sächsischen Kriegsheere sagen? Mit was für Weisheit hat nicht unser **Durchlauchtigster Held, Prinz Xaver August**, die nach einer so langen Zerstreuung noch übrigen Völker Sachsens gesammlet! Wie sorgfältig hat er sie nicht eingetheilet, und auf einen neuen Fuß gesetzet. Wie klüglich hat er was abgängig, schwach, und zum Dienst untauglich war, von dem brauchbaren Kerne einer tapfern Mannschaft abgesondert! Wie milde aber versorget er auch diejenigen tapfern Helden noch, die durch lange Dienste und rühmliches Wohlverhalten, die Verpflegung ihres Alters wohl verdienet haben! Und wie bald werden wir nicht in wenig Jahren unsre Kriegsmacht wieder verstärket, und in einen Stand versetzet sehen, der unserm Vaterlande den nöthigen Schutz, und seinem Beherrscher unter den größten Mitständen des deutschen Reiches das nöthige Ansehen geben wird. Alles dieses aber, wird das dankbare Vaterland dereinst dem so weisen als tapfern **Xaver August** zu verdanken haben.

Jedoch der vielfältige Ruhm unsers Helden ruffet mich immer weiter. Mit sanften Regungen eines heiligen Vergnügens, gedenke ich noch an die Glückseligkeit, welche die theuerste Religion bey uns aus seinen Händen empfängt. Sein Herz, welches den höchsten Regierer der Welt kennet und ehret, eröffnete sich schon zu ihren Besten, ehe noch die demüthigen Bitten seines Volks, ihrer Aufrechthaltung wegen, anklopfen konnten. Freywillig und ohne Gesuch erbot sich dieser gnädige Prinz die Sicherheit als eine feurige Mauer um unsere Gotteshäuser und Lehrstühle zu stellen, ihre mit so vielen Blute erkauften und oft so theuer beschwornen Freyheiten sollen nichts von der mindesten Kränkung wissen. Rede du davon, entzücktes Dresden!

Die

da du in deinen Mauren einen überzeugenden Beweis hiervon gesehen hast. Die Einäscherung jenes berühmten Tempels in dir, konnte deinen Bürgern nicht so viel Thränen des Herzeleides aus den Augen pressen, als sie itzt Thränen der Freude darüber vergossen haben. Die unbeschreibliche Gnade des Fürsten lockte sie aus ihren Augen, der mit fürstlicher Freygebigkeit unzählig viel beytrug, was zur Aufbauung dieses Hauses vonnöthen, und mit der sanftmüthigsten Herablassung unter dem gnädigen Beyfalle und williger Begleitung des gnädigsten Churfürsten und der Durchl. Frau Mutter Königl. Hoheit den ersten Grundstein legte. Das donnernde Geschütz verkündigte diese Wohlthat auch entfernten Gegenden. Das Jubelgeschrey der dankbegirrigen Bürger erfüllete die Lüfte, und die gerührten Herzen des anwesenden Hofes und Adels wollten fast in Freuden zerfließen. Auf eben diesen Wege mußte jener Cyrus doppelt groß, und bey den Schriftstellern aller Zeiten unvergeßlich werden, da er sowohl das mächtige Assyrische Weltreich unter seinen Fuß bringen, als auch dem Volke GOttes Gnade erweisen und ihn zu Jerusalem seinen heiligen Tempel gründen konnte. O! lebe doch glücklich! lebe ewig vergnügt, theuerster Prinz, und Regent unsers Landes. Alle unsre Herzen sind dir bey dieser That herrlich eigen geworden. Du hast uns deinem Durchlauchtigsten Churhause von neuem treu und ergeben gemachet. Wir sehen, daß wir nicht Landesherrn haben, die uns um der evangelischen Religion wegen hassen, und verfolgen; sondern die uns väterlich lieben, und unsre Gewissen ohne Zwang lassen wollen. Solche edle Gesinnungen werden uns unsern Beherrschern auf ewig zu eigen machen.

Ich würde mehr sagen, theuerste Anwesende, wenn ich nicht die Schranken der Zeit beobachten und befürchten müßte, daß der verdiente Ruhm eines so vollkommenen Prinzen in meinem unberedten Munde gar zu viel Abgang leiden möchte. Die Werke loben den Meister und bedürffen keine ängstlich zusammengesuchte Zierrathen rednerischer Künste. Unterdessen können Pflicht und Ehrfurcht nicht getadelt werden, wenn ich mit eifrigem Flehen und Wünschen vor dem Thron des Allmächtigen trete.

Dieser verleihe dem **theuresten Xaver** nur Glück und Leben: das übrige alles was ihn groß und diese Länder glücklich macht, wird er von sich selbst hernehmen können. Erz und Marmor die auch die Zeit verzehret, Ruf und Geschrey die mit dem davon fliegenden Worten verschwinden; Geschichtbücher, die nicht allemal in den Händen der Nachwelt bleiben, werden unsern Regenten nicht so gewiß verewigen können, als wenn ihn seine Weisheit und Gnade in viele tausend Herzen erfreuter Unterthanen von einem Geschlechte bis zum andern einschreiben werde.

Ode.

Ode.

Laßt der alten Dichter Haufen
Nach der Musenquelle laufen,
Und um Phöbus Gnade flehn:
Helden geben unsrer Leyer
Durch sich selbst das ächte Feuer,
Wenn wir ihren Ruhm erhöhn.

Ließen

Ließen nicht Achillens Thaten
Den Homer ein Lied gerathen,
Das noch itzt zum Wunder klingt?
Wenn wir einen Maro loben,
Reizen uns die Heldenproben
Die er vom Aeneas singt.

Bey so großen Gegenständen
Hört man auch von matten Händen,
Ein gewagtes Seytenspiel.
Denn wo wir mit guten Willen
Auch den Zweck nur halb erfüllen,
Thut der bloße Vorsatz viel.

Sachsen lag in tiefen Schlummer,
Hart gepreßt von grausem Kummer,
Als sein **Friedrich August** starb.
Friedrich August, der den Frieden
Uns von Kriegsbedrückung Müden,
Durch sein Gütig seyn erwarb.

Mit verklärten Himmelsblicke,
Rief sein großer Geist zurücke:
„Theurer Friedrich Christian,
„Sohn, aus Wittekinds Geblüte,
„Greif mit Weisheit und mit Güte
„Den verwayften Zepter an!

Wir vergaßen Leid und Sehnen,
Samt den düstern Trauertönen,
In der aufgelebten Brust:
Bey dem weisen Regimente,
Das uns Gottes Vorsicht gönnte,
Ward uns tausend Heil bewußt.

Doch wie sich am heitern Himmel,
Oft ein schrecklich Angstgetümmel
Schwarzer Donnerwolken regt;
Daß der Berge Gipfel schüttern,
Daß die bangen Felder zittern,
Die der Sturm zu nichte schlägt:

So verschwand auch unsre Wonne,
Als die schönste Landessonne,
In das Todtenmeer versank,
Nach dem besten Herrn und Fürsten,
Muß sein Volk so zeitig dürsten,
Und gelobt ihm ewig Dank.

Mitten in dem Unglückswetter
Zeigt sich wieder ein Erretter,
Den des Himmels Huld erkiest;
Friedrich August, dessen Jugend
Groß am Geiste, groß an Tugend,
Ein unschätzbar Kleinod ist.

Doch der Jugend schwache Tritte
Fodern männlich feste Schritte,
Starken Beystand, weisen Rath:
Wie im grauen Alterthume;
Chiron mit verdienten Ruhme,
Peleus tapferm Sohne that.

Prinz, dem Ost und Westen preisen
Könnt' ich doch in schönsten Weisen
Deiner Thaten Herold seyn!
Prinz Xaver, Du Heldensaamen,
Fällt bey Deinem großen Namen
Uns nicht lauter Großes ein?

Du erziehst mit weisen Sorgen,
Die nicht fremde Hülfe borgen,
Einen theuren Fürstensohn:
Tugend sucht nur große Meister,
Und erweckt die edeln Geister,
Denn sie bleibt ihr eigner Lohn.

Schlachten, die den Feind bezwungen,
Städte die Dein Arm errungen,
Länder die Dein Schwert geschützt;
Werden einst die sichern Zeugen:
Daß Dein Ruhm dahin wird steigen,
Wo das Schwert Orions blizt.

Unstrut, Lipp' und Weser sagen,
Wie Dein schneller Siegeswagen
Durch die deutschen Gränzen flog:
Ihre Ströme flossen blutig,
Wenn Dein Heer beherzt und muthig
Den erhitzten Säbel zog.

Fürsten, Götter dieser Erden,
Können Göttern ähnlich werden,
Wenn sie mild und gütig sind;
Groß im Kriege, groß im Frieden;
Lob, das wenigen beschieden,
Glücklich ist, der dich gewinnt!

Unser Held besitzt die Gaben,
Die so selten Prinzen haben,
Ihn erhebt die Tapferkeit:
Doch auch Länder glücklich machen,
Und im Frieden klüglich wachen;
Das beschäftigt seine Zeit.

Weisheit die er selbst besitzet,
Wird von seiner Hand geschützet,
Künste steigen hoch empor:
Frankreich, groß an Weisheitskennern,
Wälschland, reich an Musengönnern,
Sehn verwundernd Sachsens Flor.

Niemand soll das Recht verletzen;
Drum erwirbt sich mit Gesetzen
Unser Fürst vollkommnen Preis;
Redlichkeit wird stets belohnet,
Laster werden nie verschonet,
Ihm gefällt der Tugend Fleiß.

Gott im Geist und Wahrheit ehren,
Und den Glauben recht zu lehren,
Hat ihm stets das Herz geregt:
Sehn wir nicht wie er mit Freuden,
Nach dem bittern Kriegesleiden,
Unsers Tempels Grundstein legt?

Läßt er nicht auch von Geringen,
Noth und Klage vor sich bringen,
Daß er jenem Titus gleicht,
Der sich ängstet, wenn bisweilen,
Ohne Wohlthat auszutheilen,
Ein verlohrner Tag entweicht.

Stehn wir nun in solchem Glücke
Das ein günstiges Geschicke,
Unserm Sachsen zugeführt,
Ey, was Wunder? wenn die Freude,
Nach so viel empfundnen Leide,
Aller Herzen kräftig rührt?

Seht, wie uns aus jener Ferne,
Gleich dem schönsten Morgensterne,
Ein erwünschtes Licht bestralt!
Seht doch, wie Aurorens Glänzen,
Unsre Freude zu ergänzen,
Ihren Purpur prächtig malt.

Dieser Tag voll Glanz und Prangen,
Hat das brünstige Verlangen
Jeden Unterthan gewährt:
Er hat den der Welt verliehen,
Den mit wünschenden Bemühen
Alles Volk zum Herrn begehrt.

Nun so komm, in künftgen Zeiten
Da dich Glück und Heil begleiten,
Süßes Licht, noch oft zurück!
Daß die späten Enkel sagen:
Prinz Xaver zeigt fernen Tagen,
Der Regierung Meisterstück.

Vd 604, 8°

ULB Halle 3
007 528 85X

Wlp

n. C

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-812355-p0031-8

Das

rdige Geburtsfest

Königl. Hoheit

des

gsten Fürsten und Herrn,

Herrn

r Augusts,

nzen in Pohlen und Litthauen,

Engern und Westphalen, Landgrafen zu

n zu Meißen, auch der Ober- und Niederlausitz, ꝛc.

ermaligen Administrators, und des Durch-

Churfürsten würdigsten Vormundes,

begieng

den 25. August 1764.

edische Rednergesellschaft,

ehmer Versammlung

durch

n Redner und Dichter,

Ludewig Kell, aus Dreßden,

d. G. G. B.

drich Landsberger aus Dreßden

d. R. G. B.

Leipzig,

bey Gottlob Heinrich Schönermark.

Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches